

Artilleristen nehmen Abschied vom Pferd

Autor(en): **Oechslin, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1948-1949)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Artilleristen nehmen Abschied vom Pferd

Kürzlich sind die Truppen des **Infanterieregimentes 31** und der **Feld-Artillerie-Abteilung 21**, von den Manövern kommend, bei strömendem Regen in die Residenz zur Demobilmachung einmarschiert. Diszipliniert, soldatisch war allenthalben der Einmarsch der Einheiten, wenn auch die Gesichter der Truppen und die Leiber der Pferde dem aufmerksamen Beobachter etwas von der schweren Arbeit der letzten Manöverlage offenbarten.

Für die Thurgauer **Artilleristen** hatte dieser Wiederholungskurs seine ganz besondere Bedeutung: Zum letzten Male ist die thurgauische Feld-Artillerie-Abteilung 21 mit Pferden eingerückt! Ihre Geschütze werden inskünftig nicht mehr von starken und nervigen Pferden, sondern von knatternden Motoren gezogen. Manch einer mag dabei denken: nur eine technische, schon längst fällige Neuerung! Doch wer so denken würde, dem wäre gewiß nie das Erlebnis der treuen Kameradschaft mit dem Pferd zuteil geworden. Auch unsere Artilleristen verkennen nicht die Notwendigkeit der Modernisierung der Armee und begreifen die Motorisierung der Feld-Artillerie. Trotzdem tut ihnen der Abschied vom Kamerad Pferd weh, wohl wissend, daß sie ein Geschöpf «ohnegleichen», das edle Pferd mit seinem tapferen Herzen und seinem heißen Blut gegen einen seelenlosen Motor eintauschen müssen. Doch, noch einmal wollten die Thurgauer Artilleristen der Feld-Artillerie-Abteilung 21 ihre Pferde reiten, und noch ein letztes Mal wollten sie ihre bespannten Batterien ihren älteren Kameraden, die von überall herbeigeströmt kamen, ihrem Chef, ihrer Regierung, aber auch ihren Landsleuten vorführen. Auf Donnerstagabend 5 Uhr war dieses **letzte Defilee** der Feld-Artillerie-Abteilung 21 angesagt. Dieser Vorbeimarsch wollte nicht ein Schauspiel sein, sondern vielmehr ein letzter Dank und Anerkennung an das Pferd. Diese Gesinnung der Thurgauer Artilleristen entspricht allem, gutem Reiter- und Fahrergeist. Wirklich, das ist ritterlich, «fair play» auch den Pferden gegenüber, die diesen Dank und Anerkennung aber verdienen.

Gegen die Abendstunden sammelten sich auf der Allmend die Batterien 52 (Kommandant Hauptmann Kuster), 53 (Kommandant

Hauptmann Eigenmann) und 54 (Kommandant Oberleutnant Haselbach), um sich für den letzten Vorbeimarsch bereitzustellen. Auf der Höhe der alten Römerstraße hatten sich inzwischen Hunderte von Zivilpersonen eingefunden, um Zeuge dieses Abschiedes zu werden. Hier zeigte sich wieder so recht die Liebe und Anhänglichkeit der Thurgauer Bevölkerung zum Pferd. Auch die hohe Regierung war vollzählig anwesend, um ihre eigenen Truppen zu ehren. In der Tat, ein gutes und schönes Zeichen der Verbundenheit und Einheit von Volk, Regierung und Armee. In nächster Nähe vor uns erkennen wir auch Oberst Enßlin, Kommandant des Thurgauer Regiments 31, und die Obersten Bürgi und Gubler, bekannte und verdiente Artilleristen. Punkt fünf Uhr konnte der Militärdirektor, Regierungspräsident Stähelin, Herr Oberstdivisionär Frey auf dem Defilierfeld begrüßen. Kurz darauf meldete der Abteilungskommandant, Major Keller, dem Divisionskommandanten seine Abteilung. Der Vorbeimarsch beginnt, und das Regimentsspiel fällt wichtig ein. Leichter, feiner Regen liegt über dem etwas aufgeweichten, topfebenen und hellgrünen Teppich der weiten Allmend. Zuerst noch weit weg, nähern sich trabend die bespannten Batterien. An der Spitze die Standarte, in starker Hand des Fähnrichs der Abteilung und gut sitzend auf dem schönen Rappen, flankiert von zwei temperamentvollen, braunen Irländer Pferden. Es folgen der Abteilungsstab und anschließend die Batterien. Ein herrliches Bild der Ordnung und Einheit, der Kraft und Bewegung bietet sich dem Zuschauer. Im Trab werden die Geschütze sechsspännig vorübergefahren. Richtig und gut fahren ist nicht so leicht! Aber alle Batterien machen einen vorzüglichen Eindruck. Die Zelte, welche die Truppe über sich geworfen hat, Stahlhelm und die aufrecht gestützten Karabiner geben dem Bilde einen ganz feldmäßigen, fast kriegerischen Anblick. Gut ausgerichtet und eingedeckt zieht eine Batterie nach der andern vorbei. Und nun sehen wir hier unsere Pferde, die braven alten Kameraden, zum letzten Male an der Arbeit dieser Abteilung. Kräftig liegen ihre starken und massigen Leiber im Zug, und sie zeigen auch jenen Schuß Blut und Temperament, der unseren

«Freiberger» eigen ist. Ueber den Pferden schwebt ein leichter Dampf, und ich glaube den scharfen Geruch schwitzender Pferdeleiber wahrzunehmen. Doch wer nicht einen schwitzenden Pferdehals zu erfragen vermöchte, wäre nicht ein Freund des Pferdes. Man sieht es diesen braven «Auch-Eidgenossen» an, wie sie stets bereit gewesen sind und es immer noch wären, ihr Letztes und Höchstes zu geben, wenn es sein müßte. Ja, Freibergerpferde, ihr braven Artilleriepferde, euer Blut war stets bis zum äußersten bereit. Nachdem die Abteilung vorüber ist, macht sie «kehrt», um von der entgegengesetzten Seite den Vorbeimarsch zu wiederholen. Manch ein gutes und liebes Wort ist bei diesem Defilee nicht nur für unsere Artilleristen, sondern auch für unsere Pferde gefallen.

Nachdem die Batterien aufgeföhren waren, fand abschließend die Standartenübergabe statt. Feierlich und gemessen ertönte der Fahnenmarsch, und als der Abteilungskommandant die Fahne begrüßt hatte, wurde sie um das große Viereck, umschließend Mann und Pferde jeder Abteilung, geriffen. Schwer flattert die nasse Seide der Standarte im leichten Wind und hell leuchtet das weiße Kreuz im roten Feld. Ein ergreifender Anblick. Zum letzten Male wird das Ehrenzeichen der Feld-Artillerie-Abteilung 21 von Pferden getragen und um die Abteilung geriffen. Das nächste Mal wird es ein Jeep, flankiert von zwei knatternden Motorrädern, sein, welcher unser unvergleichlich schönes Hoheitszeichen um den «goldenen Ring» der Feld-Artilleristen führen wird. Nun ist auch dieser Akt vorbei und der Kommandant meldet seine Abteilung beim Herrn Divisionär ab. Im Galopp jaagen die Batterien über die Allmend. Noch einmal reiten! Noch einmal wollen die Pferde ihre Schönheit und Schnelligkeit, ihre Kraft und Ausdauer zeigen. Schon haben sie den Ausgang der Allmend erreicht, die große Kurve entrückt sie unseren Augen. Die bespannten Batterien der Feld-Artillerie-Abteilung 21 hören der Vergangenheit an. Die Form kann wechseln, Geist und Kameradschaft aber müssen bleiben!

Pferde, schon damals, als wir noch Knaben waren, waret ihr unsere besten Freunde. Als wir aber Männer geworden, wurdet ihr unsere guten und vertrauten Kamera-

den. Wir schritten hinter der von euch willig und mit bedächtigen Hufen gezogenen, blinkenden Pflugschar, aufbrechend die gute Erde, damit ihr die Saat entkeime und uns das heilige Brot werde. Während Jahren hat sich eure Kraft — uns Soldaten gleich — im Wehrdienst der Heimat bewährt, daß unsere alte Schweizerfreiheit, die herrliche und kostbare, uns nicht geraubt würde. So haben wir denn euch lange Zeit gefahren und geritten, gut und schlecht, bei lichtem Tag und in dunkler Nacht, bei Sonnenglut und eisiger Kälte, bei Regen und Schneegestöber. Oft und oft reichten wir euch die gute Frucht und den goldenen Hafer und blickten in eure grundehrlichen Augen! Immer waret ihr unsere guten, stummen Kameraden, mit euch haben wir Freude und Sorgen geteilt, immer haben wir euch geliebt, ihr aber habt nie aufgehört, unsere

besten und immer bereiten Helfer zu sein. Das Zeitalter der Technik hat schon lange versucht, euren empfindlichen Hufen den federnen Boden und die Fühlung mit der lebendigen Erde streitig zu machen. Aber trotz aller Technisierung und Motorisierung bleibt uns das frohe Wissen, daß ihr auch fürderhin als die edelsten Gestalten des Tierreiches gelten werdet, denn ihr seid wahrhaftig die herrlichste Eroberung, welche die Menschen je gemacht haben. Euch «Trinkern der Winde» unseren Dank und unsere Anerkennung, unser Lob und unsere Zuneigung verweigern zu wollen, wäre «menschlicher» Undank, ja eine Beleidigung eurer stolzen und adeligen Art, es wäre gewiß eine Sünde; denn wahr ist das Wort: «Offesa a cavallo, offesa a Dio — wer das Pferd beleidigt, beleidigt Gott.» Die Erinnerung an euch als Kameraden langer nächtli-

cher Ritte, als Helfer mühsamer Märsche, als Freunde frohgemuter, herrlicher Jagden, bleibt uns unauslöschlich ins Herz gegraben. Ihr waret und bleibt uns mahnendes Beispiel der Treue und Hingabe, der Kameradschaft und Ritterlichkeit, eingedenk des stolzen Römerwortes: «Omnis nobilitas ab equo — alle Ritterlichkeit geht vom Pferd aus.» Mit diesen wenigen, simplen und armseligen Worten wollten wir euch Pferden, euch Schimmeln und Rappen, euch Fuchsen und Braunen danken und euch noch ein letztes Mal grüßen mit dem altvertrauten Anruf: «An die Pferde, aux chevaux!» Unsere Liebe und Treue werden wir euch je und je halten, wohl wissend, daß ihr nach einem Wort des Propheten «fliegt ohne Flügel und siegt ohne Schwert». — Es lebe die Armee, es lebe das Vaterland, heil Barbara!
Tr.-Hptm. Karl Oechslin, Frauenfeld

Das Menschenmögliche wurde getan!

Der militärgerichtliche Untersuchungsbericht zur Explosionskatastrophe in Mitholz und zum Brand in Göschenen. Der Pressebesuch in Munitionslagern.

(-ih.) In der Nacht vom 19. auf den 20. Dezember 1947 wurde das Kandertal durch die Explosion des Munitionsmagazins in Mitholz von einer schweren Katastrophe betroffen, die neben riesigen Schäden an Bundeseigentum, der Bahnanlagen der BLS und der Talbewohner auch neun Todesopfer forderte. Diese Katastrophe mußte die Öffentlichkeit um so mehr beunruhigen, als dem Ereignis ein Brand im Magazin Ruis (Graubünden) und eine ähnliche Explosion in Dailly vorausgegangen waren. Die Beunruhigung stieg, als am 18. August 1948 im Magazin von Göschenen ein Brand ausbrach, der aber dank bereits früher ergriffenen Sicherheitsmaßnahmen lokalisiert und bekämpft werden konnte.

Die Erregung der Öffentlichkeit war begreiflich, da diese Häufung von Explosionen und Bränden in Munitionsmagazinen nachgerade auch die Möglichkeit von Sabotage nicht ausschloß. Wer nur einigermaßen mit der Materie und auch dem Untersuchungswesen vertraut ist, wird begreifen, daß den Untersuchungsorganen eine Aufgabe gestellt wurde, deren Bemeisterung sie vor fast unlösbare Probleme stellte. Der nun vorliegende Untersuchungsbericht, der dieser Tage in der Tagespresse eingehend besprochen wurde, zeigt, daß die mit der Untersuchung beauftragten Männer vor der Größe der Aufgabe in keiner Weise zurückschreckten und, sich ihrer großen Verantwortung bewußt, gründliche Arbeit leisteten.

Davon konnten sich die Presseleute überzeugen, die vor zwei Wochen zu einer unter dem Vorsitz von Bundesrat Kobelt abgehaltenen Pressekonferenz ins Bundeshaus geladen wurden. Der Gesamtbericht der Expertenkommission faßt die 60, oft umfangreichen Berichte der 25 an der Untersuchung beteiligten Fachleute zusammen und bezeugt damit, daß die technischen Probleme eine äußerst gründliche fachmännische Bearbeitung erfuhren. Wenn auch die Ursachen der

Explosion und Brände nicht einwandfrei aufgeklärt werden konnten, zeigen die Bemühungen ihre Früchte heute darin, daß aus den Vorfällen in jeder nur denkbaren Weise die Lehren gezogen wurden, die in Zukunft das Risiko weiterer Katastrophen dieses Umfanges weitgehend ausschließen und damit zur Beruhigung beitragen.

Nach einer kurzen Einführung von Bundesrat Kobelt machte an der Pressekonferenz der Oberauditor, Oberstbrigadier Eugster, die Pressevertreter mit den Schwierigkeiten vertraut, die bei einer Untersuchung dieses Umfanges zu überwinden waren, während der Untersuchungsrichter, Major Wullschleger, die Untersuchungsergebnisse erläuterte. Nach dem Präsidenten der Expertenkommission, Schulratspräsident Prof. Dr. Rohn, sprachen die Fachexperten, die Professoren Schläpfer und Juillard. Oberst Kradolfer von der KTA ergänzte die Ausführungen durch munitionstechnische Erläuterungen. Ein Fachexperte der kantonalen Brandversicherungsanstalt, dipl. Elektroing. R. Bechler, sprach über die Möglichkeiten der Katastrophenauslösung durch elektrische Einwirkungen. Ausführlich war auch von den ausländischen Fachleuten die Rede, die aus Schweden, Deutschland, Ungarn und Frankreich als Munitionsspezialisten angehört wurden.

Zum Abschluß der dreistündigen Konferenz betonte der Generalstabschef, Oberstkorpskdt. de Montmolin, daß aus den Ereignissen zahlreiche Lehren gezogen wurden. Es wird heute nun alles getan, daß ein immer mögliches Unglück sich nicht mehr zur Katastrophe auswachsen kann. Zünder und Ladungen werden getrennt gelagert. Die inneren Einrichtungen der Magazine werden einer Revision unterzogen. Der Bau neuer Magazine, der auch aus strategischen Gründen außerhalb des Réduits notwendig wird und sich auf Jahre erstreckt, erfolgt nach den Richtlinien der Expertenkommission. In Magazinen, die sich in oder in der Nähe von Ortschaften befinden, wird die am wenigsten gefährliche Munition (z.B. Infanteriemunition) eingelagert. Auch der weiteren Verbesserung der Munitionsfabrikation wird die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt.